

Zürichsee-Zeitung

Obersee

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen



Kunstschätze

Die Perlen privater Sammler werden in Rapperswil gezeigt.

SEITE 2

Unzulässig

Die Initiative gegen das Sparpaket ist unzulässig, sagt St. Gallen.

SEITE 7

Gold-Zweier

Lucas Tramèr und Simon Niepmann werden in Südkorea Weltmeister.

SEITE 27



Laut Studie des Bundes ist Pflegezentrum Dornacher möglich

RAPPERSWIL-JONA. Die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) stuft den Meienberg als schützenswerte Kulturlandschaft ein. Das von der Stadt angepeilte Pflegezentrum im Dornacher könnte unter Umständen dennoch gebaut werden.

MARCO LÜGSTENMANN

Lange hat es gedauert, jetzt liegt das Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) zum Meienberg endlich vor. Der «Runde Tisch Meienberg», der sich aus Vertretern von Stadt, Ortsgemeinde und IG Freiraum Meienberg zusammensetzt, wollte von der ENHK wissen, in welchem

Ausmass das Gebiet schützenswert sei. Dies, weil die Stadt bis 2030 rund 100 zusätzliche Pflegeplätze braucht und mit dem Bau eines Pflegezentrums im Dornacher am Fusse des Meienbergs liebäugelt. Die IG Freiraum Meienberg berief sich auf den Landschaftsschutz und setzte sich zur Wehr.

Gefordert wurden klare Antworten. Und diese liefert das

Gutachten: Die ENHK sieht im Meienberg eine wertvolle Kulturlandschaft und ein wichtiges städtisches Naherholungsgebiet. Das Gebiet Dornacher, also dort, wo der Meienberg mit dem Siedlungsgebiet an der Hanfländerstrasse zusammentrifft, bilde einen sensiblen Bereich, der geschützt werden müsse.

Ein Pflegezentrum im Dornacher ist damit aber nicht vom Tisch. Laut Gutachten ist ein Bau auf dem Boden, wo heute die Schrebergärten stehen, als «geringe Beeinträchtigung möglich». Das Gebäude dürfte jedoch nur zwei- statt, wie von der Stadt geplant, dreigeschossig werden.

Stadtrat und Bauchef Thomas Furrer wertet diese Einschätzung zumindest als kleinen Erfolg: «Es ist gut, dass ein Bau nicht ausgeschlossen ist.» Um weitere Schlüsse zu ziehen, sei es aber zu früh. Das sieht auch Matthias Mächler, Präsident der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona, so: «Für die Ortsgemeinde als Eigentümerin ist es erfreulich, dass der Standort Dornacher weiter im Rennen ist.»

Die IG Freiraum Meienberg wird erst nächste Woche offiziell Stellung zum Gutachten nehmen. Dann will sie auch einen Katalog mit Forderungen an die Stadt präsentieren. Sprecherin Paola

Brülisauer-Casella deutet gegenüber der «ZSZ» aber bereits an, dass ihr Kampf für den Meienberg weitergeht. Die Studie halte fest, dass es sich nicht nur um irgendwelche Wiesen, sondern um schützenswerten Grünraum handle. Wenn die Stadt im Dornacher bauen wolle, müsse sie gewichtige Gründe vorbringen, wieso sie dieses Land beeinträchtigen wolle. Sie fordert deshalb, alternative Standorte zu prüfen.

Die Stadt macht sich nun an die Erarbeitung eines Teilzonensplans. Thomas Furrer will aufs Tempo drücken: «Innerhalb des nächsten Jahres sollte das über die Bühne gehen.» **Seite 3**

Drei Kinder auf dem See verletzt

RAPPERSWIL. Gestern Freitag ist es auf dem oberen Zürichsee zu einer Kollision zweier Motorboote gekommen. Dabei wurden drei Kinder leicht verletzt. Sie konnten durch die ausgerückten Rettungskräfte geborgen und in Spitäler eingeliefert werden.

Kurz vor zwölf Uhr mittags ging bei der kantonalen Notrufzentrale die Meldung über eine Kollision von zwei Motorbooten auf dem Zürichsee zwischen Rapperswil und Lachen ein. Der ausgerückte Seerettungsdienst Rapperswil sowie die Seepolizei waren schnell zur Stelle und konnten die verletzten Kinder sowie die beiden beschädigten Boote zurück an Land bringen. Dort wurden das zweieinhalbjährige Mädchen sowie der sechs- und der neunjährige Junge durch den Rettungsdienst betreut. Die Kinder wurden anschliessend mit Schnittverletzungen und Prellungen ins Spital eingeliefert.

Gemäss Zeugenaussagen kam es zwischen den beiden Motorbooten zu einer seitlichen Kollision, weil der Lenker des einen Bootes, ein 51-jähriger Mann, das andere Boot nicht gesehen hatte. Die Abklärungen zum Unfallhergang sind derzeit noch im Gange. Der Sachschaden an den beiden Motorbooten beläuft sich auf mehrere Zehntausend Franken, teilte die Polizei gestern Abend mit. (zsz)

Retter in Gefahr

BERN. Es gibt Flugzeuge, die über ein spezielles Rettungssystem verfügen: Der Pilot kann dank einer Rakete einen Fallschirm auslösen – und die Maschine schwebt zu Boden. Doch crasht die Maschine, ohne dass das System aktiviert wird, bleibt die Rakete im Wrack. Diese gefährde Retter, warnt die Unfalluntersuchungsstelle. (og) **Seite 31**

Unter Vorbehalt für längere Piste

ZÜRICH. Die Stadt Zürich spricht sich für eine Verlängerung der Ost-West-Piste 10/28 am Flughafen Zürich aus – unter Vorbehalt: Die derzeit geltende Limite von 320 000 Flugbewegungen pro Jahr darf nicht erhöht werden, wie Stadträtin Claudia Nielsen (SP) gestern darlegte. (zsz) **Seite 18**

PREMIERE AM GOTTHARD

Zum ersten Mal ist am Freitag ein Zug durch den neuen Basistunnel gefahren. Vertreter der beteiligten Unternehmen, Projektverfasser und das für die Bahntechnik verantwortliche Konsortium fuhren von Bodio TI nach Erstfeld UR. Nicht nur im Zug, sondern auch in Bussen und zu Fuss waren die Beteiligten auf der 57 Kilometer langen Strecke unterwegs. Bild: key

Die Letzte



Steuerdeal mit den USA ist unterzeichnet

BERN. Die Würfel sind gefallen. Nach jahrelangen Verhandlungen haben sich die Schweiz und die USA im Steuerstreit geeinigt.

Der Steuerdeal soll den Banken ermöglichen, einen Schlussstrich unter ihre kriminelle Vergangenheit zu ziehen. Was dies die einzelnen Finanzinstitute kostet, wird sich erst in den kommenden Monaten zeigen. Bundesrätin

Eveline Widmer-Schlumpf zeigte sich am Freitag vor den Medien nicht begeistert, aber doch erleichtert. «Es ist ein Resultat, mit dem wir leben können», sagte die Finanzministerin. Die Souveränität und die Rechtsordnung der Schweiz würden respektiert, Kundendaten ausschliesslich im Rahmen der Amtshilfe geliefert.

Die Vereinbarung zwischen der Schweiz und den USA war am Donnerstagabend in Washington unterzeichnet worden.

Anschliessend wurde das Programm veröffentlicht, an dem sich die Banken beteiligen können. Es teilt diese wie erwartet in verschiedene Kategorien ein.

Bussen je nach Verschulden

Die 14 Banken, gegen die bereits Strafverfahren laufen, können am Programm nicht teilnehmen. Aus dem Schneider sind jene, die belegen können, dass sie nicht gegen US-Recht verstossen haben – ebenso jene, die fast nur

Schweizer und europäische Kunden haben. Am meisten müssen Banken bezahlen, die noch nach Februar 2009 – also nach dem Fall UBS – unversteuerte US-Vermögen angenommen haben.

Vorgesehen sind Bussen in der Höhe von 50 Prozent der unversteuerten Gelder. Banken, die das fragwürdige Geschäft damals aufgaben, kommen mit 30 Prozent davon. Für Konten, die schon vor 1. August 2008 existierten, beträgt die Busse 20 Prozent. Welche

Banken mit hohen Bussen zu rechnen haben, bleibt offen: Viele wollen nun zuerst die Lage analysieren, bevor sie sich einer Kategorie zuordnen.

Die stark betroffenen Banken müssen nicht nur hohe Bussen bezahlen, sondern auch umfangreiche Unterlagen an die US-Behörden aushändigen. So müssen sie die Namen und Funktionen jener Personen nennen, die für Gesetzesverstösse verantwortlich waren. (sda) **Seite 19**